Übertragungsliebe, Liebe und Hass in Paarbeziehungen, Liebe und Menschlichkeit im Krieg, Liebe und ihre Wandlung in der Erziehung.

Christian Scharfetter

Piet van Spijk, *Definition und Beschreibung der Gesundheit*. Ein medizinhistorischer Überblick. Muri/BE, Schweiz. Gesellschaft für Gesundheitspolitik, 1991. 2 Bl., 126 S. (Schriftenreihe der SGGP, Nr.22). SFr.30.–. ISBN 3-85707-022-6.

Dieser sehr lesenswerte knappe Überblick über explizite und implizite (also zu erschliessende) Fassungen des Gesundheitsbegriffes bezieht sich ausschliesslich auf die Geschichte des Abendlandes von den griechischen Halbgöttern Aeskulap und Hygieia bis in die moderne Zeit (1985). Es geht um Gesundheit im somatischen, psychischen, sozialen Sinn, aber auch um Anweisungen für gesundes Leben, Diätetik, Psychohygiene. Es wird deutlich, wie schwer der Begriff der Gesundheit zureichend und auch wissenschaftlich brauchbar zu fassen ist, viel schwerer noch als der Begriff der Krankheit. Denn Gesundheit ist mehr als die Abwesenheit von Krankheit. Materiale (morphologische, physiologische Konzepte), statistische (Virchow), bedürfen der Ergänzung durch positivistisch-wissenschaftlich schwer zu prüfende dynamistisch-energetische: Harmonie (Pythagoras), Gleichgewicht und gutes Fliessen (Corpus Hippocraticum), vitalistische Konzepte (Hahnemann, Hufeland), Entwicklungs-, Leistungs-, Genusskriterien (Freud), Selbstfindungskriterien (Jung), bis hin zu spiritualistischen Deutungen (Erkennen des wahren Seins bei Platon, Sündelosigkeit im christlichen Mittelalter), der Konstruktion hierarchischer Modelle (Galen), und idealistischer Paradiesmodelle (WHO: vollständiges körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden) und die ihnen nahestehenden Konzepte der humanistischen und transpersonalen Psychologie (Masslow) bis hin zu holistischen Konzepten der New-Age-Bewegung (Capra) – sie alle zeigen die zeitgeist-abhängigen Versuche, sich dem scheinbar so selbstverständlichen Begriff «gesund» zu nähern. Der Autor schlägt dann ein an Galen angelehntes Modell von vier Achsen (oder Bezugsebenen) vor:

1. Morphologie, Physiologie, Evolution
2. Organismische oder Systemebene mit der Konstruktion eines hierarchischen Modells lebendiger Systeme vom Atom bis zur Biosphäre
3. Die drei Seinsebenen des Körperlichen, des Psychischen und des Spirituellen

4. Die Unterscheidung objektiv/subjektiv.

Dieses Modell ist in seiner Begrifflichkeit noch weit von einem wissenschaftliche Forschung ermöglichenden Fundament entfernt.

Christian Scharfetter

Susanne Hahn, Achim Thom (Hrsg.), *Ergebnisse und Perspektiven sozialhistorischer Forschung in der Medizingeschichte*: Kolloquium zum 100. Geburtstag Sigerists ... Leipzig, Karl-Sudhoff-Institut, 1991. 6 Bl., 249 S., 1 Bl. Ohne Preis.

Dieser Symposiumsband besteht aus zwei Teilen. Ein erster Teil enthält sechs Beiträge zum Thema H. E. Sigerist mit zum Teil wenig bekannten Aspekten und Materialien sowie eine ausführliche Bibliographie von Sekundärliteratur zu Sigerist als Person und zu seinem Werk. Der zweite Teil bezieht sich auf den Haupttitel des Kolloquiums. Der Beitrag des Direktors des Sudhoff-Instituts, A. Thom, «Leipziger Erfahrungen auf dem Gebiet der sozialhistorischen Forschung in der Medizingeschichte», steht im Zentrum dieses Teils, da er sehr wohl das westliche Bild der Wissenschaft in der DDR zu differenzieren vermag. Nach Thom gab es in der medizingeschichtlichen Forschung kein staats- und parteipolitisches Diktat, nicht einmal eine Einengung von Forschungsthemen und -inhalten, wohl aber eine dogmatische Einengung sowie Tabuisierungen, welche lange Zeit gar nicht wahrgenommen wurden. Dem politischen System gegenüber gab es nicht nur die Alternative Widerstand oder Anpassung sondern auch ehrliche Partnerschaft mit den Vertretern von Staat und Partei auf der Grundlage eines marxistischen Geschichtsverständnisses und in gewollter Mitwirkung an der Erziehung der neuen Ärztegeneration zu sozialer Verantwortung. Von allen empfunden wurde die Isolation vom Westen, welche nur teilweise durch die neuen Kontakte nach Osten wettgemacht wurde, sowie die Degeneration der politischen Machtausübung. Es ist dies ein Bekenntnis zur Ehrlichkeit der wissenschaftlichen Intentionen, welches sich positiv vom oft gehörten «Wir-waren-immer-dagegen» abhebt.

Aus dem Leipziger Institut und anderen Teilen Deutschlands stammen 17 weitere Beiträge zum Generalthema Sozialhistorische Forschung in der Medizingeschichte. Auch wenn die Zugehörigkeit zu diesem Thema gelegentlich etwas strapaziert wird, handelt es sich zum grösseren Teil um lesenswerte Essays, welche viele wertvolle Aspekte und Einsichten vermitteln. Besondere Erwähnung verdienen etwa die Beiträge über die sozialen Auswirkungen